



Das Torhaus zu Göttingen

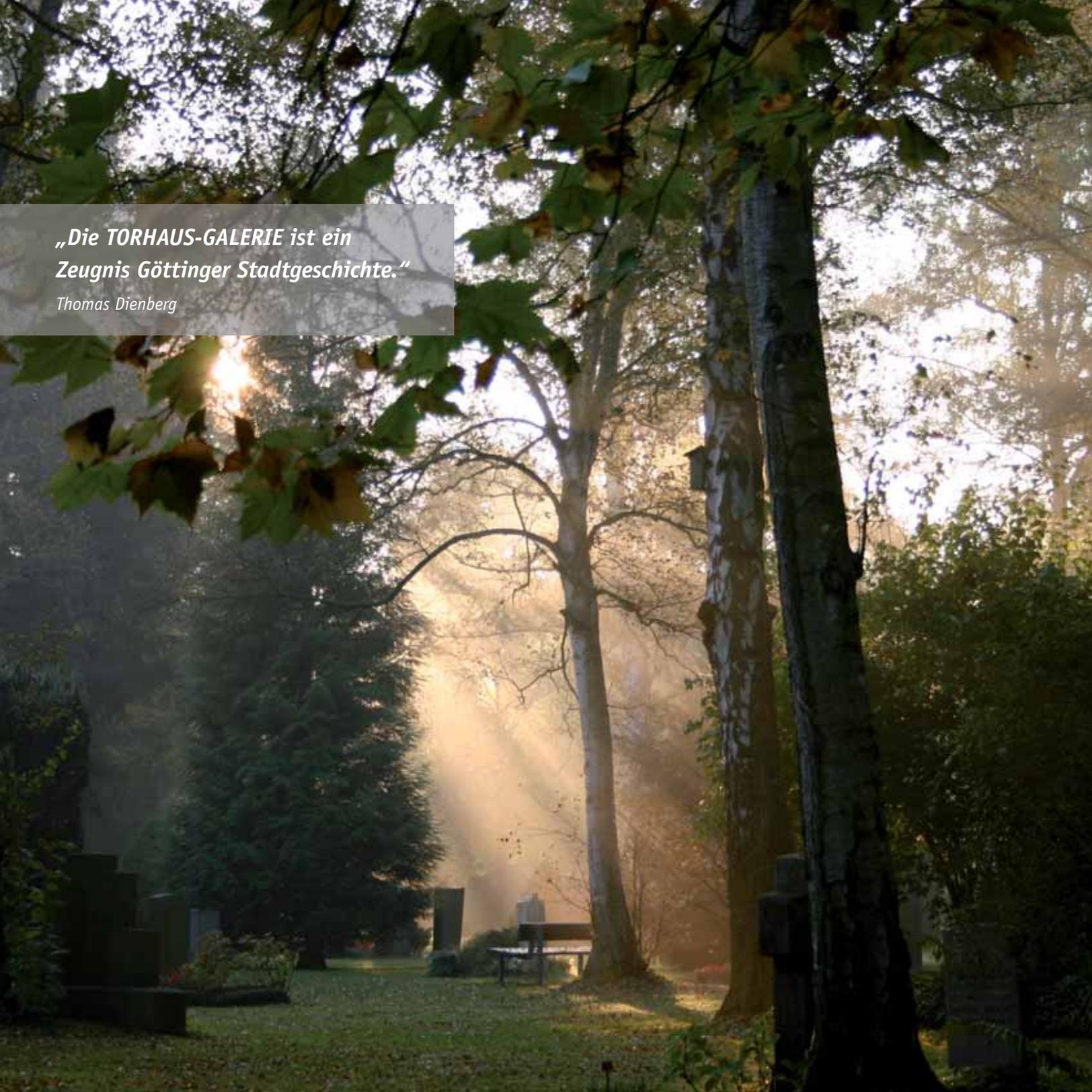
Galerie | Begegnung | Information



TORHAUS-GALERIE
STADTFRIEDHOF GÖTTINGEN



GÖTTINGEN
STADT, DIE WISSEN SCHAFFT

A photograph of a cemetery. In the foreground, there are several dark, rectangular grave markers. A large, leafy tree is on the right, and another tree with some autumn-colored leaves is on the left. Sunlight filters through the trees, creating a warm, golden glow. The background shows more trees and a building, possibly a church or a large house, partially obscured by the foliage.

*„Die TORHAUS-GALERIE ist ein
Zeugnis Göttinger Stadtgeschichte.“*

Thomas Dienberg

Ist es möglich, einen Friedhof zu „beleben“?



Thomas Dienberg,
Stadtbaurat der Stadt Göttingen.

Liebe Leserinnen und Leser, liebe Mitbürger und Mitbürgerinnen der Stadt Göttingen,

der 1881 eröffnete Stadtfriedhof ist ein geschichtsträchtiger Ort. Die vielen berühmten

Persönlichkeiten, die hier bestattet wurden, sind ein äußerlich sichtbares Zeichen dafür. Mit der Anlage des Parkfriedhofes Junkerberg im Norden der Stadt hat er allerdings seine Funktion als Zentralfriedhof weitgehend verloren. Das Friedhofskonzept für die Stadt Göttingen sieht vor, dass große Teile des Stadtfriedhofes in den kommenden Jahren zu einer öffentlichen Parkanlage entwickelt werden.

Damit geht einher, dass auch die ehemaligen Gebäude am Eingangstor der Kasseler Land-

straße, das Wärter- und Leichenhaus, ihre Funktion längst verloren haben. Die Stadt Göttingen hat es sich zur Aufgabe gemacht, diese unter Denkmalschutz stehenden Bauten als Zeugnis der Friedhofskultur vergangener Jahre zu erhalten. Während das südliche Gebäude mittlerweile verkauft und zu Wohnzwecken hergerichtet ist, ist für das nördliche Torhaus nach mehreren Jahren des Leerstandes eine neue Nutzung in Sicht.

Der Fachdienst Friedhöfe sowie eine engagierte Interessengemeinschaft möchten das Torhaus zu einem Ort entwickeln, an dem Kunst und Friedhofskultur miteinander verschmelzen. Die historische Architektur des Hauses mit seinen hallenartigen großen Haupträumen und seinen bleiverglasten Fenstern bietet dafür ausgezeichnete Voraussetzungen. Der besondere Charme dieses Gebäudes nimmt Jeden, der

diese Räume betritt, sofort gefangen und macht diesen ursprünglichen Zweckbau zu einem Kleinod in der Göttinger Friedhofskulturlandschaft.

Mit einer Mischung aus Informationen, Ausstellungen und Präsentationen soll nun neues Leben an einem Ort der Vergänglichkeit einziehen. Darin besteht kein Widerspruch, denn Friedhöfe sind nicht nur eine Ansammlung individueller Begräbnisstätten, sondern vor allem Orte des gemeinschaftlichen Erinnerns und Erfahrens.

Ich wünsche dem Konzept der TORHAUS-GALERIE für die Zukunft viel Erfolg und lade Sie ein, die angebotenen Veranstaltungen zu besuchen.

Mit besten Grüßen,

Thomas Dienberg
Thomas Dienberg

Stadtbaurat der Stadt Göttingen



„Die Kunst ist eine Tochter der Freiheit.“

Friedrich Schiller

Geschichte des östlichen Torhauses auf dem Stadtfriedhof Göttingen

Im Verlauf des 19. Jahrhunderts wurden die älteren Friedhöfe der Göttinger Kirchengemeinden und die außerhalb des Walls angelegten Begräbnisplätze wegen des starken Bevölkerungszuwachses in der Stadt zu klein. Die Stadt beschloss daher am 26. Juni 1879 die Anlage eines zentralen Fried-



hofs, 'unmittelbar in westlicher Richtung neben der jüdischen Begräbnisstätte auf den früheren Commende-Ländereien' an der Groner Chaussee.

Von 1879 bis 1880 wurden die Planungen für den Stadtfriedhof abgeschlossen und man begann mit den Arbeiten. Der Friedhof wurde 1881 eingeweiht. Die Pläne des Baurats Heinrich Gerber, die sich an den Anlagen des Stuttgarter Parkfriedhofs orientierten, sahen neben den beiden Torhausbauten auch den Bau

einer Friedhofskapelle vor. Nach Schätzungen Gerbers vom 12. August 1880 würden die Kosten für Leichenhaus und Friedhofskapelle zwischen 15.000 und 18.000 Mark liegen, wovon etwa 8.000 Mark auf das Leichenhaus entfielen. Der Bau der Kapelle konnte erst in den Jahren 1899 und 1900 verwirklicht werden. Daher wurde das östliche Torhaus, als Leichenhaus erbaut, zunächst auch als Kapelle genutzt.

Dass die Einrichtung eines Leichenhauses bzw. einer Kapelle auf dem Stadtfriedhof, der von den meisten Kirchen weit entfernt liegt, beim Publikum auf Beifall stieß, belegt ein Zeitungsartikel von 1894, der dafür plädierte, sämtliche Beerdigungen von der Leichenhalle des Zentralfriedhofs aus stattfinden zu lassen. Viele Trauernde hätten wegen der weiten Entfernungen der Kirchen vom Friedhof sonst keine Möglichkeit, überhaupt am Trauerzug teilzunehmen.



Herbststimmung am Teich.

Foto: FD Friedhöfe

Im Jahr 1900, nach der Fertigstellung der Kapelle, ist dann von der 'alten Friedhofskapelle' die Rede, in deren Keller nun auf Initiative des Pathologischen Instituts ein Sektionsraum eingerichtet werden soll. Im März wurde von den städtischen Gremien die 'Umwandlung der alten Friedhofskapelle in eine Leichenhalle' beschlossen. Das Gebäude war nun, wie ursprünglich vorgesehen, nur noch Leichenhaus und Verwaltungsgebäude.

Mit wachsendem Ausbau des Stadtfriedhofs wurden nicht nur die Friedhofsflächen, sondern

HISTORIE

auch die Zweckbauten schnell zu klein. Zwischen 1907 und 1909 entstand ein Vorbau am Leichenhaus. Nach dem Ersten Weltkrieg stellte die Friedhofscommission in ihrer Sitzung vom 28. November 1918 fest: „Der im Jahre 1881 in Benutzung übergebene Friedhof genügt in seinen bisherigen Einrichtungen nicht mehr den heutigen Verhältnissen“.

In der Liste der dringlichen Aufgaben finden sich an zweiter Stelle „Büroräume, feuersichere Anlage für Bücher und Kasse“. An fünfter Stelle der 13 Punkte umfassenden Liste nennt die Kommission

Die Friedhofskapelle aus dem Jahre 1900.

Foto: FD Friedhöfe



„Räume für den Verkauf von Blumen und Kränzen“. 1921 wurde ein Wagen- und Geräteschuppen gebaut, der sich unmittelbar an die Abortanlage neben der Leichenhalle anschloss. In den Jahren 1920 und 1921 wurden Mittel für die erstmalige Einrichtung einer elektrischen Beleuchtung des Verwaltungsgebäudes und Leichenhauses bereit gestellt.

Aus den Jahren 1925/6 liegen Erweiterungspläne für das Leichenhaus vor: Zunächst wurde eine neue Abortanlage angebaut, die eine ältere Anlage ersetzte, kurz darauf plante man einen Erweiterungsbau in voller Länge des Gebäudes. In der Ratssitzung vom 20. August 1926 wurde der Antrag für einen solchen Ausbau der Leichenhalle auf dem Stadtfriedhof angenommen. Bereits im März 1927 teilte das Stadtbauamt dem Magistrat mit, dass die Arbeiten fast abgeschlossen waren und „der Anbau der Leichenhalle zur Aufstellung von Särgen seit drei Wochen mit benutzt“ werden konnte.



Grabstätte der Familie Hartmann.

Foto: FD Friedhöfe

1952 wurde ein Teil des Leichenhauses neben den Friedhofsverwaltungsräumen zu einem Blumenladen ausgebaut. Ein kleiner Blumenverkaufsraum findet sich bereits Mitte der 1920er Jahre neben dem Raum des Friedhofsverwalters im Leichenhaus. Um genügend Ausstellungsfläche für einen richtigen Laden zu erhalten, waren bauliche Veränderungen an der Nord-West-Seite des Gebäudes notwendig, beispielsweise wurde eine Schaufensterfront eingebaut.

In den Jahren 1963 und 1964 wurden die Planungen zum Bau eines neuen Friedhofs konkret. In diesem Zusammenhang wurde

HISTORIE

kurzzeitig auch die Verlegung des Haupteingangs des Stadtfriedhofs und ein Neubau von Verwaltungsräumen an der Iheringstraße angedacht, jedoch wieder verworfen. Die Verwaltungsräume im Torhaus wurden als vollkommen unzureichend charakterisiert. Um etwas mehr Platz zu gewinnen, wurde beschlossen, den Mietvertrag mit der Firma Goldmann zu kündigen, die offenbar Räume im Torhaus gemietet hatte. So sollte die Zeit bis zum Bau des neuen Friedhofs überbrückt werden.

Dennoch kam es zu erneuten Erweiterungsplanungen für das Leichenhaus resp. Verwaltungsgebäude. Diese Planungen sind

Grabmal der Familie Blaschy.

Foto: Kai Ranke



Nornenbrunnen auf dem Stadtfriedhof.

Foto: FD Friedhöfe

allerdings nicht verwirklicht worden. Vielmehr wurden bis zum Bezug des 'Neuen Rathauses' im Jahr 1979 die Räumlichkeiten von der Verwaltung des damaligen Garten- und Friedhofsamtes genutzt.

In den folgenden Jahren stand das Torhaus weitgehend leer, sieht man von den Sargträgern ab, die dort Umkleidemöglichkeiten hatten.

Erst mit der Zusammenlegung der Verwaltung der Friedhöfe Grone, Geismar und Stadtfriedhof im Jahr 1985 wurden die Räum-

lichkeiten des Torhauses wieder genutzt. Nach Auszug der Friedhofsverwaltung, die ab 1993 auf dem Parkfriedhof Junkerberg nunmehr endgültig zentralisiert wurde, waren einige Räume noch von Mitgliedern des Personalrates sowie der städtischen Baumpflege als Büroraum belegt.

Mit der Verlegung manueller Bereiche der kommunalen Grünflächen- und Baumpflege zum Baubetriebshof im Jahr 2003 endete die Nutzung als Verwaltungsgebäude endgültig.

Im Rahmen der Diskussion zur Weiterentwicklung eines Friedhofskonzeptes entstand die Idee, das leerstehende Gebäude zukünftig als Ausstellungsraum, überwiegend für sakrale Kunst herzurichten und zu nutzen. Nach der Renovierung entstand ein großer zusammenhängender Ausstellungsraum, der seitdem in Intervallen zur Präsentation von künstlerischen Objekten genutzt wird. Es entstand die „TORHAUS-GALERIE“.

Dr. Sylvia Möhle, Historikerin

Die historischen Göttinger Friedhöfe

Wie allgemein üblich wurden im Umfeld der in Göttingen gegründeten Kirchen auch Friedhöfe angelegt, vielfach gleichzeitig mit der Kirchengründung. Jahrhunderte lang wurde dort auf engem Raum bestattet. Der zunehmende Platzmangel aufgrund der rasch wachsenden Bevölkerung, sowie die hygienischen Missstände führten dazu, dass ein erster neuer Friedhof im Jahr

1747 außerhalb der Stadt vor dem Weender Tor angelegt wurde.

Der Bartholomäus-Friedhof

Der Name „Bartholomäus-Friedhof“, der an das früher an dieser Stelle gelegene Leprosenhospital St. Bartholomäus erinnert, setzte sich erst im 20. Jahrhundert durch. Zunächst wurde der Bartholomäus-Friedhof von der Bevölkerung nur zögernd angenommen und hatte den Ruf einer

Begräbnisstätte der Armen. Die Akzeptanz stieg jedoch, nachdem viele namhafte Professoren der Universität den Friedhof bevorzugten, da das Platzangebot auch aufwändige Gruftbauten zuließ. Bis zur Schließung des Bartholomäus-Friedhofs 1881 entstand so ein beachtliches Maß an künstlerischer Bausubstanz.

Leider wurde die Bedeutung des Friedhofs als Denkmal europäischer Geistes- und Kulturgeschichte, sowie der Göttinger Universitätsgeschichte im letzten Jahrhundert zu wenig beachtet. So sind von ehemals 30 Grabmalen herausragender Persönlichkeiten heute nur noch 14 vorhanden, auch die anderen Gräber wurden teilweise zerstört oder waren in ihrer Substanz stark geschädigt. Die Ruhestätten bedeutender Wissenschaftler, wie Physiker und Schriftsteller Georg Christoph Lichtenberg, Dichter Gottfried August Bürger, Mathematiker und Philo-



Der Bartholomäus-Friedhof zwischen Weender Landstraße und Maschmühlenweg.
Oben links das Grabmal von Georg Christoph Lichtenberg.

Foto: FD Friedhöfe & Ingo Bulla

STÄDTISCHE FRIEDHÖFE

soph Abraham Gotthelf Kaestner und Kirchenhistoriker Gottlieb Plank blieben aber erhalten. Der Bartholomäus-Friedhof ist heute eine öffentliche Grünanlage und wurde ab dem Jahr 2003 umfassend saniert.

Der Albani-Friedhof

Südlich des Cheltenham Parks in direkter Nähe zum Göttinger Stadtwall liegt der Albani-Friedhof. Diese Anlage entstand 1783 auf dem ehemaligen Festungsgelände der Stadt. Bis 1881 wurde der Friedhof von den Kirchengemeinden St. Albani und St. Nikolai sowie dem St. Crucius

Hospital genutzt, bis 1902 gab es noch vereinzelte Bestattungen.

Neben Carl Friedrich Gauß fanden auch andere bedeutende Persönlichkeiten wie z.B. Johann Friedrich Blumenbach, Johann Friedrich Herbart, Rudolf Hermann Lotze und Friedrich Benjamin Osiander hier ihre letzte Ruhestätte.

Die ursprüngliche Fläche von 7.730 m² war früher von einer Mauer umgeben, diese wurde jedoch wie auch weitere Teile des Friedhofs im 2. Weltkrieg stark beschädigt oder zerstört.

Heute sind lediglich noch 30 Grabmale erhalten, das älteste Monument stammt aus dem Jahre 1816, das jüngste aus dem Jahre 1855. Im Gegensatz zum Bartholomäus-Friedhof ist die ursprüngliche Zweckbestimmung nicht mehr so deutlich zu erkennen. Die parkartige Grünanlage dominiert eindeutig.

Parkähnlich und einem Park angeschlossen: Auf dem romantischen Albani-Friedhof ruht manch ein berühmter Geist.



Das Grabmal Carl Friedrich Gauß' auf dem historischen Albani-Friedhof.

Der Marien-Friedhof

Für die Mariengemeinde wurde 1784 ein Friedhof unmittelbar an der Leine an der heutigen Carl-Zeiss-Straße angelegt. Er wurde 1847 nochmals erweitert, doch schon wenige Jahre später benötigte die Eisenbahnverwaltung große Teile des Begräbnisplatzes und der Friedhof wurde 1851 nicht mehr belegt. Im Zuge der Leineregulierung wurde der Friedhof im Jahr 1921 aufgegeben. Reste davon sind nicht erhalten worden.





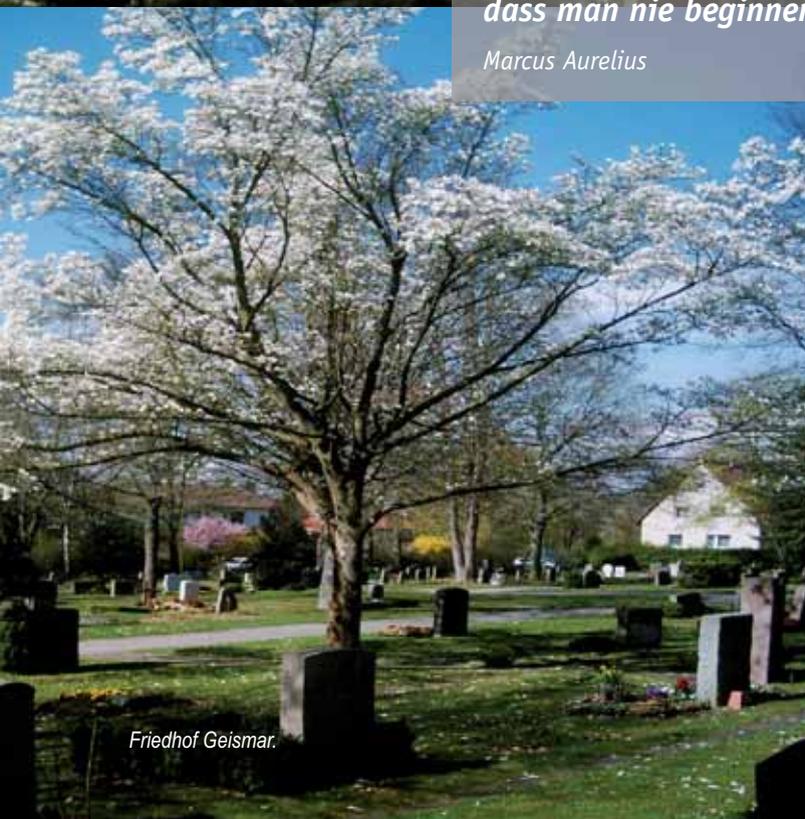
Stadtfriedhof.



Parkfriedhof Junkerberg.

„Nicht den Tod sollte man fürchten, sondern dass man nie beginnen wird, zu leben.“

Marcus Aurelius



Friedhof Geismar.



Friedhof Grone.

Göttinger Friedhöfe im Überblick



Friedhöfe sind nicht allein Begräbnisstätten, sondern vor allem Orte der Ruhe, Erholung, Besinnung und Erinnerung. Mit einem alten und artenreichen Baum- und Gehölzbestand gehören sie zu den schönsten Grünanlagen der Stadt. Göttingen verfügt über insgesamt 15 Friedhöfe, wovon 4 in kommunaler Trägerschaft betrieben werden:

Stadtfriedhof Göttingen

Kasseler Landstraße 1

Der Stadtfriedhof wurde 1881 eingeweiht, umfasst heute ungefähr 36 Hektar und ist Ort für etwa 40.000 Erd- und Urnenbeisetzungen, darunter auch über 1600 Ruhestätten für die Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft. Insgesamt erscheint der unter Denkmalschutz stehende Stadtfriedhof als ein beeindruckendes Gesamtensemble gärtnerischer, architektonischer und bildhauerischer Gestaltung. Eine Vielzahl berühmter Persönlichkeiten haben hier ihre letzte Ruhestätte gefunden, darunter acht Nobelpreisträger.

Parkfriedhof Junkerberg

Heinrich-A.-Zachariä-Bogen 12

Der Parkfriedhof Junkerberg wurde im Dezember 1975 eröffnet. Bis heute sind in zwei räumlich getrennten Bauabschnitten 21 Hektar Friedhofsfläche entstanden, auf denen bisher mehr als 10.000 Beisetzungen durchgeführt wurden. Den zentralen Eingangsbereich prägt ein vom Göttinger Architekten J. Brandi entworfener Gebäudekomplex, in dem unter anderem die zentrale Friedhofsverwaltung sowie eine Einäscherungsanlage untergebracht sind.

Friedhof Geismar

Kiesseestraße

Erste Bestattungen wurden hier 1887 erstmals registriert. Der Friedhof war zunächst relativ klein dimensioniert, sodass bereits 1906 die erste Erweiterung notwendig wurde. Der Bau einer Friedhofskapelle wurde im Jahr 1951 beschlossen. Die letzte Erweiterung des Friedhofs auf aktuell 1,9 Hektar, wurde 1996 realisiert.

Friedhof Grone

Kirchstraße

Im März 1843 wurde dieser Friedhof eingeweiht. Eine erste Friedhofskapelle und Leichenhalle sind im Jahr 1903 gebaut worden. Die zu klein gewordene Kapelle wurde 1955 durch einen Neubau ersetzt. Der Friedhof Grone wurde zuletzt im Jahr 2000 erweitert und hat zur Zeit eine Größe von 3,5 Hektar.

Wo die Kunst wohnt, lebt der Geist über den Tod hinaus



Prof. Dr. Reiner Sörries, Geschäftsführer der Arbeitsgemeinschaft Friedhöfe und Denkmale e.V.; Direktor des Museums für Sepulchralkultur Kassel.

Ist der Friedhof ein Ort für Kunst? Diese Frage überrascht vielleicht, aber man wird sehr schnell feststellen, dass sie aus verschiedenen Blickwinkeln unterschiedlich beantwortet werden kann. Zunächst ist der Friedhof natürlich ein Ort für die Bestattung der Toten und die Trauer der Hinterbliebenen, und ganz früher war er der heilige Raum, in dem die Abgeschiedenen der Auferstehung entgegen harrten, begleitet von den Gebeten der Angehörigen, die ihr Los im Fegefeuer erleichtern wollten. Doch

im selben Maß, indem dieser beharrliche Glaube seit der Reformation und erst recht mit der Aufklärung an Glaubwürdigkeit verlor, ersetzen Monumente der irdischen Erinnerung die spirituelle Dimension des Gottesackers.

Prägnant hat diese Entwicklung der französische Philosoph Michel Foucault (1926–1984) beschrieben: „Dieser Friedhof, der im geheiligten Raum der Kirche untergebracht war, hat in den modernen Zivilisationen eine ganz andere Richtung eingeschlagen; ausgerechnet in der Epoche, in der die Zivilisation, wie man gemeinhin sagt, 'atheistisch' geworden ist, hat die abendländische Kultur den Kult der Toten installiert. Im Grunde war es natürlich, daß man in der Zeit, da man tatsächlich an die Auferstehung der Leiber und an die Unsterblichkeit der Seele glaubte, den sterblichen Überresten keine besondere Bedeu-

tung zumaß. Sobald man jedoch nicht mehr ganz sicher ist, daß man eine Seele hat, daß der Leib auferstehen wird, muß man vielleicht dem sterblichen Rest viel mehr Aufmerksamkeit schenken, der schließlich die einzige Spur unserer Existenz inmitten der Welt und der Worte ist.“

Dieser 'Kult der Toten' hatte tatsächlich eine Blüte der Kunst auf dem Friedhof zur Folge, die Scharen von Kunsthistorikern zu





wissenschaftlichen Grabmalstudien anspornte und Fotografen, ja selbst Touristen in ihren Bann zieht. Doch auch diese Epoche neigte sich im 20. Jahrhundert wieder ihrem Ende entgegen, als der Friedhof den Regeln der Bescheidenheit und der Effizienz unterworfen wurde. Er mutierte zu einem Ort hoheitlicher Verwaltung der sterblichen Überreste, und die Trauernden ebneten die Monumente wieder ein und begnügten sich schließlich mit der

aussagekräftigen Wortlosigkeit der grünen Wiese. Ersetzte zunächst die Kunst die geistliche Dimension des Friedhofs, so musste die Kunst der Sprachlosigkeit weichen. Das ist der Punkt, an dem wir heute stehen und (manche) danach fragen, ob dies das Ende der Friedhofskultur ist. Vermissen wir die Dimension, die *über den Tod hinaus* weist?

Aber was geschieht, wenn wir diese Frage bejahen? Man wird sehr schnell zu dem Schluss gelangen, dass Religion keine allgemeine Basis mehr bietet, um eine Perspektive *über den Tod hinaus* zu eröffnen. Muss also stattdessen die Kunst herhalten? Gewiss ist, dass Kunst einen spirituellen Charakter haben kann, der Dimensionen des Alltäglichen sprengt. Gewiss ist aber auch, dass die uniforme Grabmalwelt diesen Ansprüchen nicht mehr gerecht wird. Wer also der Kunst (auf dem Friedhof) die Auf-

gabe zuweist, den Geist *über den Tod hinaus* wach zu halten, wird sich selbst dieser Aufgabe stellen zu müssen. Gemeint sind damit jene, die den Friedhof gestalten und unterhalten. Allerdings müssen sie zunächst die Frage beantworten, welchen Geist sie wach halten wollen.

Als eine der ersten Kunstaktionen 1996 auf dem altehrwürdigen Nürnberger Johannisfriedhof stattfand, hagelte es Proteste aus der Bevölkerung und es kam sogar zu Akten des Vandalismus gegen die Kunst. Es zeigt sich, dass die Kunst heute vor demselben Problem steht, wie die Religion: sie ist nicht mehr allgemein verständlich und akzeptiert. Kunst bedeutet heute dasselbe Wagnis wie Religion, das eingegangen werden muss, wenn der Friedhof nicht der Tristesse der Unverbindlichkeit anheim fallen soll.

Prof. Dr. Reiner Sörries

Partner der TORHAUS-GALERIE: Der Göttinger Verschönerungsverein e.V.

Göttinger
Verschönerungsverein
(GVV) e.V.



Eine Auswahl der durch den Göttinger Verschönerungsverein geförderten Projekte: Brüder-Grimm-Stein, Bismarckturm, kleiner Reinsbrunnen, Rosengarten/Cheltenhampark, Bartholomäus-Friedhof.

Seit über 125 Jahren entwickelt, unterstützt und fördert der Göttinger Verschönerungsverein e.V. Vorhaben und Initiativen der Stadtbildgestaltung, sowie Heimat- und Landschaftspflege in der Stadt Göttingen. Die damit älteste Bürgerinitiative unserer Stadt unterstützt insbesondere alle Initiativen, die die Stadtbild- und Denkmalpflege fördern. Dieses gilt besonders auch für die Sanierung und Entwicklung der historischen Friedhöfe.

In den vergangenen Jahren galt ein Hauptinteresse des Vereins der Erhaltung und Restaurierung des Bartholomäus-Friedhofes – ein Projekt, welches 2007 erfolgreich abgeschlossen werden konnte. Die Sanierung und Instandhaltung der TORHAUS-GALERIE am Göttinger Stadtfriedhof ist seit 2011 unser neues Ziel. Es sind beachtliche Finanzmittel nötig, die durch Fördermittel und Spenden aufgebracht werden sollen. Bitte unterstützen Sie diese Aktivitäten durch

Ihre Spende, helfen Sie mit und/oder werden Sie Mitglied!

Spendenkonto:

Sparkasse Göttingen | Konto: 50 989
BLZ: 260 500 01 | Stichwort: Torhaus

Spenden sind aufgrund der Gemeinnützigkeit des Vereins steuerlich begünstigt im Sinne der Abgabenordnung; Spendenbescheinigungen werden auf Wunsch ausgestellt.

Göttinger Verschönerungsverein e.V.

Rosmarinweg 30 | 37081 Göttingen
Tel.: 0551/66801 | Fax: 0551/61459
www.gvv.city-map.de

Leben braucht Erinnerung!



- Beratung
- Bepflanzung
- Grabpflege

Blumenladen + Friedhofsgärtnerei Uhlendorff

Vertragspartner der Treuhandstelle für Dauergrabpflege

Am Junkerberg - 37077 Göttingen
Tel. (05 51) 37 10 27 · Fax (05 51) 3 53 24

Stahl & Werkstoffe • Haustechnik • Tiefbau • Werkzeuge



225 Jahre Lünemann
seit 1783

Industriegelände Grone - Südost

Grätzelstraße 13 / 15
37079 Göttingen

Telefon: 0551/ 493-0 Telefax: 0551/ 493-100
www.luenemann.de E-mail: info@luenemann.de

Öffnungszeiten:
Montag–Freitag: 7.00Uhr–18.00Uhr
Samstag: 9.00Uhr–13.00Uhr

Kaufen, wo der Profi kauft!

Betriebsausstattung • Arbeitsschutz • Baubeschläge • Bauelemente

Buchverlag Göttinger Tageblatt



Göttingens gefiederte Mitbürger – Streifzüge durch die Vogelwelt

Der reich bebilderte Band gibt auf 184 Seiten einen fachkundigen und unterhaltsamen Einblick in die Göttinger Vogelwelt.
Erhältlich zum Preis von **14,80 €** in unseren Geschäftsstellen.



Der Göttinger Ratskeller
Geschichte der traditionsreichen Gaststätte im alten Göttinger Rathaus

Sie gilt als „gute Stube“ der Stadt – die Gaststätte im Göttinger Ratskeller unter dem Alten Rathaus. Seit mehr als 700 Jahren prägt das Gebäude das Stadtzentrum. Mit der Geschichte des Rathauses ist die des Ratskellers als Weinkeller und Gaststätte eng verbunden.
Erhältlich zum Preis von **6,00 €** in unseren Geschäftsstellen.



250 Jahre Grün in Göttingen
von Sylvia Möhle

Format DIN A5, 64 Seiten mit Umschlag, reich illustriert, 4-farbig
Erhältlich zum Preis von **4,90 €** in unseren Geschäftsstellen.

Göttinger Tageblatt
Judenstraße 13 c, Göttingen

Eichsfelder Tageblatt
Auf der Spiegelbrücke 11, Duderstadt

und in unserem Internet-Shop:
www.goettinger-tageblatt.de
und klicken Sie auf **eShop**

zzgl. Versandkosten

Werben mit den Profis



DIE SIGNMAKER[®]
GMBH
T A D R O W S K A

hochwertige Objektbeschilderungen:

Bronzegusstafeln, Emailleschilder,
Glastafeln, Messinggravurschilder,
Eloxalschilder



info@die-signmaker.de • www.die-signmaker.de
Hans-Böckler-Straße 8 • 37079 Göttingen
Tel. 0551 / 50 51 8-0 • Fax 50 51 8-19

Unser Engagement.
Gut für Göttingen -
gut für die Region!

GUT.



Sparkasse Göttingen
SEIT 1801



TORHAUS-GALERIE

STADTFRIEDHOF GÖTTINGEN

Anschrift:

Kasseler Landstraße 1
37081 Göttingen

Kontakt:

Stadt Göttingen
Fachdienst Friedhöfe
Heinrich- A.-Zachariä-Bogen 12
37077 Göttingen
www.goettingen.de
Link Stadtgrün und Umwelt
E-Mail: friedhoefe@goettingen.de

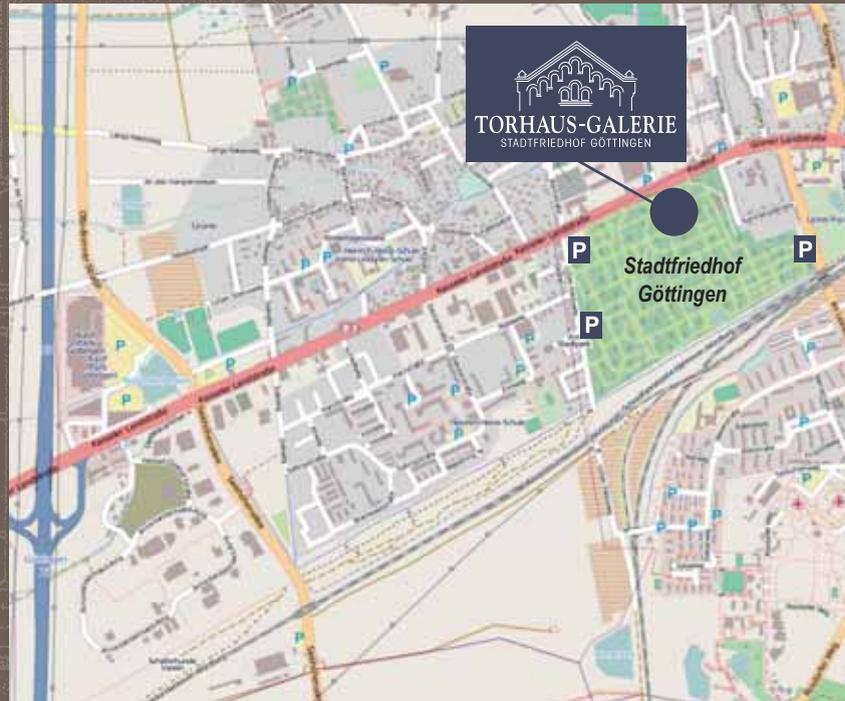
Ansprechpartner:

Herr Wolfgang Gießle
Tel.: 0551/400-5210
E-Mail: w.giesse@goettingen.de

Frau Birgit Moritz
Tel.: 0551/400-5216
E-Mail: b.moritz@goettingen.de

Öffnungszeiten:

Während der Dauer der Ausstellungen



Daten von OpenStreetMap

Anfahrt mit dem Pkw: Von der Kasseler Landstraße stadteinwärts kommend biegen Sie hinter dem Lütjen Feldsweg in die zweite Toreinfahrt rechts ab. Parkplätze stehen dort nur begrenzt zur Verfügung. Die nächstgelegenen öffentlichen Parkplätze befinden sich in der Jheringstraße und im Lütjen Feldsweg. Gehzeit jeweils etwa 10 Min. über den Stadtfriedhof.

Anfahrt mit dem Bus: Stadtbuslinien 3, 4 und 5, Haltestellen Stadtfriedhof oder Posthof.

Barrierefreiheit: Leider ist z.Zt. ein behindertengerechter Zugang ohne fremde Hilfe nicht möglich. Mobilitätseingeschränkten BesucherInnen kann allerdings der Besuch der Ausstellungsräume ermöglicht werden. Einzelne Parkplätze befinden sich direkt vor der TORHAUS-GALERIE.

Eintritt: Eintrittsgelder werden nicht erhoben. Wir freuen uns jedoch über freiwillige Spenden, die uns die Ausstellungen ermöglichen.



Herausgeber: Stadt Göttingen, Der Oberbürgermeister
Redaktion: Fachbereich Grünflächen, Fachdienst Friedhöfe
Satz, Gestaltung: Phase.Zwei Werbung, Göttingen · www.phasezwei.de



GÖTTINGEN
STADT, DIE WISSEN SCHAFFT